

## Daniela Kalscheuer: Sieg! Heil? Strategien zur mentalen Aufrüstung im deutschen Weltkriegsfilm 1931–1939

München: edition text + kritik 2014 (Forschungen zu Film und Medienwissenschaft), 507 S., ISBN 978-3-86916-266-9, € 39,- (inkl. CD-ROM)

(Zugl. Dissertation am Fachbereich Theaterwissenschaft der Ludwig-Maximilians-Universität München, 2012)

Das Jubiläumsjahr 2014 ‚Hundert Jahre Erster Weltkrieg‘ hat eine ganze Reihe von Sach- und Fachbüchern über das historische Ereignis des Weltkriegs, seine kulturelle Wirkung und seine Repräsentationsformen in Literatur und Film hervorgebracht. In diesem Zusammenhang ist nun auch die Dissertation von Daniela Kalscheuer erschienen, die sich dem Weltkriegsfilm zwischen 1931 und 1939 widmet. Im Zentrum stehen 16 deutsche Spielfilme – von *Douaumont – Die Hölle von Verdun* (1931) über *Stoßtrupp 1917* (1934) und *Standzuschütze Bruggler* (1936) bis *Pour le Mérite* (1938) – die „sich mit dem Ersten Weltkrieg direkt oder indirekt auseinandersetzen“ (S.19). Dabei werden Filme, die nicht von national-konservativer Ideologie geprägt waren (z.B. *Niemandsland* [1931]) aus dem Untersuchungskorpus ausgeschlossen.

In einem ersten Abschnitt untersucht die Autorin die „Deutungsspektren des Ersten Weltkriegs in der Weimarer Republik“ (vgl. S.30-72). In diesem Zusammenhang unterscheidet sie zwischen der ‚staatlichen Aufarbeitung‘, dem ‚konservativen‘ und dem ‚linken Spektrum‘. In den einzelnen Kapiteln wird die erinnerungspolitische Funktion, beispielsweise des Volkstrauertags, des Kyffhäuserbunds

oder des Roten Frontkämpferbunds, dargestellt. Im Anschluss werden im zweiten Abschnitt der filmische sowie filmwirtschaftliche Kontext und die enge Verflechtung von „Filmwirtschaft und staatliche[r] Propaganda“ (S.108) erläutert.

Nach diesem Vorlauf folgen die beiden zentralen Abschnitte der Monografie: die quantitative und qualitative Analyse. In der quantitativen Analyse leistet die Verfasserin nicht weniger als eine umfassende Bestandsaufnahme von Filminhalt, Produktionsdaten, Filmwerbung sowie -kritik. Dieser Abschnitt erweist sich als materialreiche (und fußnotenreiche) Ansammlung von Daten, die einen wertvollen Fundus für weitere Arbeiten darstellt. Die qualitative Analyse wendet sich nun inhaltlichen wie ästhetischen Aspekten des Gesamtkorpus zu. Sie widmet sich dem Umgang mit der Kriegsschuldfrage, dem Krieger- und Feindbild, dem „Führer- und Frauenbild“ (S.316), den ehemaligen Kolonien, „rassistische[n] und antisemitische[n] Tendenzen in den Filmen“ (ebd.), der „Inszenierung des Kriegsgeschehens an sich“ (ebd.) und schließlich, in einem Exkurs, der Abwesenheit von Kriegsversehrten. Die Autorin versucht den Beweis zu führen, dass 1933 keineswegs ein notwendiger

Einschnitt in der Kriegsfilmgeschichte und der Weltkriegsfilm im ‚Dritten Reich‘ nicht spezifisch nationalsozialistisch ist.

Der Verfasserin ist voll und ganz zuzustimmen, dass die Quellenlage hinsichtlich ihres Forschungsgegenstands bislang „dürftig“ (S.21) gewesen ist. Für den Weltkriegsfilm gilt wie für die Weltkriegsliteratur im ‚Dritten Reich‘, dass dieses Gebiet noch nicht ausreichend kartiert ist. Dieses Desiderat im Allgemeinen und die entsprechenden Filme im Speziellen sichtbar gemacht zu haben, ist ein großes Verdienst der vorliegenden Studie. Dieses wird allerdings durch eine Reihe handwerklicher Mängel etwas getrübt: So fällt am stärksten der akkumulative Charakter der Monografie auf, deren Kapiteln der argumentative ‚rote Faden‘ oftmals fehlt. Die einzelnen Filme werden eher anhand einzelner Parameter ‚durch-‘ und ‚abgearbeitet‘, als dass sich nach der Lektüre ein – noch so vielfältiges – Gesamtbild (weder der Filme noch des Weltkriegsfilms) ergäbe. Dieses ‚Abarbeiten‘ zeigt sich etwa an dem Systemzwang, auf jeden Film einzugehen, auch wenn die Verfasserin zu diesen keine tiefgehenden und weiterführenden Ausführungen

vornimmt (vgl. S.376ff.). Die qualitative Analyse ist im Detail so spannend wie abwechslungsreich, allerdings fällt auf, dass sämtliche Beobachtungen zu Feindbildern, Frauenrollen etc. ohne jegliche Konzeptualisierung, ja unter weitgehend völligem Verzicht auf Forschungsbeiträge auskommen. Angesichts der breiten Kontextualisierung in Abschnitt 2 ist diese Diskrepanz doch überraschend: Ist der kulturelle Kontext nun notwendig, wie die Eingangskapitel suggerieren, oder eben doch nicht, wie es die Analyse zu zeigen scheint? Insgesamt hätte es dem Buch gutgetan, hätte sich Daniela Kalscheuer auf wenige der genannten Aspekte konzentriert und die Redundanzen vermieden. Zudem ist die These Kalscheuers, dass es keinen spezifisch nationalsozialistischen Film gäbe, anhand des ausgewählten Korpus, das einen Vergleich gerade *nicht* ermöglicht, wie auch der Darstellungsweise nur schwer zu führen. Die Stärken des Buches liegen daher eindeutig im Detail: in der profunden, kenntnisreichen und spannenden Materialsammlung einerseits und den genauen Beobachtungen der einzelnen Filme andererseits.

Gerrit Lembke (Kiel)